

ANZEIGER

FÜR

DEUTSCHES ALTERTUM

UND

DEUTSCHE LITTERATUR

HERAUSGEGEBEN

VON

EDWARD SCHROEDER UND GUSTAV ROETHE

NEUNUNDDREISSIGSTER BAND

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1920

INHALT.

	Seite
Alpers, Untersuchungen üb. d. alte niederdeutsche volkslied, von Wackernell	51
Baechtold, Aus leben u. sprache des Schweizer soldaten, von Schröder	104
Beihefte, Wissenschaftliche z. deutschen Alpenforschung 3, von Schröder	103
Blattlieder, s. Pommer	
Blümlein, Bilder aus dem römisch-germanischen kulturleben, von Schröder	167
Bömer, Die pilgerfahrt d. träumenden mönchs, von Helm	39
Bohnenberger, Die mundart der deutschen Walliser, von Lessiak	1
Bonniesen, Metriske studier over ældre tyske versformer, von Möller	118
Bojunga, Der deutsche sprachunterricht auf höheren schulen, von Rosenhagen	158
de Boor, Die färöischen lieder des Nibelungeneyclus, von Neckel	49
Boy-Ed, Das martyrium der Charlotte von Stein, von Roethe	96
Bruinier, Das deutsche volkslied, 4 aufl., von Wackernell	46
Bücher, Die berufe der stadt Frankfurt a. M. im mittelalter, von Schröder	101
, Das städtische beamtentum im mittelalter, von dems.	102
Busse, Ulrich von Türheim, von Lunzer	133
Die stadt Cöln im ersten jahrhundert unter preufs. herrschaft, von Stein	162
Delbrück, Die wortstellung in dem älteren westgötischen landrecht, von Ries	6
Fischer, Deutsche eigenart und deutsche schicksale 1, von Roethe	97
Ganzenmüller, Das naturgefühl im mittelalter, von Kammerer	85
Goedeke-Goetze, Grundriss zur geschichte d. deutschen dichtung aus den quellen, 3 aufl. bd iv 3, 4; 2 aufl. bd x; 3 aufl. bd iv 1, von Strauch	113
Götze, Familiennamen im badischen Oberland, von Schröder	171
, Das Strafsburger würfelbuch von 1529, von dems.	172
Günther, H. Zschokkes jugend- u. bildungsjahre, von P. Geiger	95
Harper, The sources of the British chronicle history in Spencers Faerie Queene, von Blöte	84
Hayn-Walzel, Die romantische schule, 3 aufl., von Riemann	92
Heidlauf, Lucidarius, von Helm	42
Herrmann, Glaube u. brauch d. Deutschen im unterricht d. hoh. lehranstalten, von Rosenhagen	158
, Einführung in die deutsche mythologie auf hoh. lehranstalten, von dems.	158
Keussen, Regesten u. auszüge z. geschichte der universität köln, von Schröder	68

	Seite
Krollmann, Der deutschordensdichter Heinrich vHesler, von Schröder	88
Krusch u. Levison, Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici vii 1, von Schröder	169
Kuhnt, Lamprechts Alexander, von Schröder	88
Lehmann. Aufgaben u. anregungen der latein. philologie des mittel- alters, von Strecker	166
Levy, Geschichte des begriffes volkslied, von Wackernell	52
Lewy, Zur sprache des alten Goethe, von Schneider	75
Liepe, Das religionsproblem im neuern drama, von Petersen	150
Lürssen, Eine mittelniederdeutsche paraphrase des Hohenliedes, von Roethe	90
Marens u. Weber, Hundert jahre aus ihrem verlag, von Schröder	167
Matthias, Der deutsche gedanke bei Jacob Grimm, von Roethe	98
Mausser, Deutsche soldatensprache, von Hübner	10
Meisinger, Volkslieder aus dem badischen Oberlande, von Wackernell	46
Merker, TMurner Von dem großen Lutherischen narren, von Michels	139
R. M. Meyer, Die deutsche litteratur bis z. beginn d. 19 jh.s, von Michels	81
Meyer von Knonau, Monachus Sangallensis, von Schröder	87
Michael, Die anfänge der theaterkritik in Deutschland, von Kaulfufs-Diesch	65
Monachus Sangallensis, s. Meyer von Knonau	
Morris, Goethes u. Herders anteil an dem jahrgang 1772 der Frank- furter Gelehrten Anzeigen, von Ulich	67
Müllenhoff, Die Germania des Tacitus erläutert (neudruck), von Schröder	168
R. Müller, Bilderatlas z. geschichte d. stadt Frankfurt a. M., von Schröder	99
Neckheim u. Pommer, Echte Kärntnerlieder, von Wackernell	60
Onnes, De gedichten van Herman der Damen, von Keim	35
Pommer, Blattlieder, von Wackernell	63
———, s. Neckheim	
Reuschel, Deutsche volkskunde im unterricht an höheren schulen, von Rosenbagen	158
Rittershausen, Altnordische frauen, von Heusler	14
Roese, Lebende spinnstubenlieder, von Wackernell	60
Schäfer, Das Pariser reformationsspiel v. j. 1524, von Götze	172
Schulte, P. Martin von Cochem, von Wackernell	43
Singer, Litteraturgeschichte d. deutschen Schweiz, von Michels	83
———, Wolframs Willehalm, von Blöte	130
Sprachdenkmäler, s. vSteinmeyer	
Stahl, P. Martin von Cochem und das 'Leben Christi', von Wackernell	43
Stammer, Matthias Claudius, von Petsch	149
v. Steinmeyer, Die kleinern althochdeutschen sprachdenkmäler, von Ehrismann	21
Szadrowsky, Nomina agentis des schweizerdeutschen, von Teuchert	80
Szilasi, L. Stöckels Susanna-drama u. die Bartfelder schaubühne im 16 jh., von Schröder	89
v. Unwerth, Chr. Weises dramen Regnerus u. Ulvilda, von Kaulfufs-Diesch	91
Volckmann, Unerklärte niederdeutsche strafsennamen, von Schröder	102

	Seite
de Vries, Studien van färösche balladen, von Neekel	17
Waag, Bedeutungsentwicklung unseres wortschatzes, von Baesecke	78
Waldes, Berichte aus dem Knopf museum I. II, von Schröder Walzel, s. Haym	184
J. Werner, Aus Zürcher handschriften, von Schröder	170
L. Werner, Lieder aus einer vergessenen ecke, von Wackernell	60
Winther, Das gerettete Venedig, von Richter	95
v. Zingerle, Freidanks grabmal in Treviso, von Schröder	170
Ehrentafel IV	110
Ein ungedruckter Brief Jacob Grimms, von Heusler	105
Eingegangene litteratur	111 178
Miscellen (Muspilli 18, von Roethe. — Zu Wolframs Titirel, von dems. — Wallher 78, 21, von Möller. — Zu Konrad v. Heimes- furt u. Wirnt v. Gravenberg, von vKraus. — Spiel von S. Eli- sabeth, von Schröder).	175
Mitteilungen	108, 176
Personalnotizen	109 177
Register	180

begriff, wie es heute nötig ist, als kriegssprache fasst: sie ist ein jargon, der durch die gunst der umstände zwar größeren inhalt und weitere verbreitung gewonnen hat, als das sonst solchen sondersprachen zu geschehen pflegt, der trotzdem aber jargon bleibt: eine misch- und kunstsprache vulgären charakters, der kunstsprache höherer ordnung unterlegen durch den mangel an durchbildung, strenge und form, aber auch dem volksdialekt nicht gleichzustellen, weil ihr dessen bodenständigkeit und organisches wachstum fehlt. gewis verdient sie, dass man sich ihrer annimmt; volkskunde und sprachkunde werden aus ihr lernen können, wenngleich der ertrag kaum den erwartungen entsprechen wird die manche daran knüpfen. aber eine angelegenheit die nicht nur verschiedene germanistische disciplinen berührt, sondern 'mindestens ebenso sehr im interessenbereich der heeresgeschichte und der geschichte des jetzigen krieges ligt' (s. 71 f), die von dem 'dreibund wissenschaft, heer und volk der heimat' gemeinsam verfochten würde (s. 73), die in grüstem stil international angegangen werden müste, eine so eminente angelegenheit ist die soldatensprache nicht.

Dass im einzelnen manches von M.s erklärungen und anmerkungen nur provisorischen charakter trägt, ist verständlich. ich will, statt darauf einzugehn, nur noch einen allgemeineren wunsch aussprechen: für den sprach- und wortforscher ist es oft von entscheidender bedeutung, dass ihm ein ausdruck in seinem zusammenhang geboten wird. mit angaben wie 'manche truppen nennen ihre munition *Berta* oder *Emil* oder *Isidor*' (s. 21) oder 'so begegnet im westen einmal der name *Adolf* für eine batterie' (ib.) kann er nichts rechtes anfangen; ähnliches gilt für ganze gruppen von verben. aber hier lässt M. wol oft sein material im stich, und er wird den mangel deutlicher gebrauchsbzeichnung selbst nicht weniger lästig empfinden als der leser seines buches.

Berlin-Schöneberg.

A. Hübner.

Altnordische frauen von frau dr **Adeline Rittershaus**, privatdozent an der universität Zürich. Frauenfeld u. Leipzig, Huber u. Co. 1917. 240 ss. kl. 8°. — 6 m.

Im vorwort zu seinem 'Geistesleben' vermisste Olrik ein gründliches werk über die stellung des weibes im nordischen altertum. diese lücke will der schmucke band von frau Rittershaus nicht füllen. er hält sich zumeist an die familiensagas, den königsgeschichten entnimmt er wenig, der Sturlungasammlung und den bischofsleben nur ein paar einzelbeiten; die rechtsbücher einerseits die heldenstoffe anderseits streift nur ein rascher blick, Saxo bleibt ganz draussen, auch die eddische spruchdichtung. so können manche fragen an die Olrik gedacht haben mag, gar

nicht gestellt werden, und anstatt den reizvollen abstand der heroischen und der wirklichkeitstreuen heldin zu zeichnen, versichert die verf., Signy und Gudrun handelten 'in allem genau so, wie zur sagazeit jede andere altnordische frau gehandelt haben würde' (s. 86). man wird dem buche am besten gerecht, nimmt man es als persönlich empfundene, stellenweis recht temperamentvolle erläuterungen und bekenntnisse einer frau zu den traubenbildern der Isländersaga, so betrachtet kann es auch dem fachgenossen diese und jene tatsache in neuer, anregender beleuchtung zeigen; doch gibt es auch objectiv brauchbare wahrnehmungen (bes. s. 11—15: das fehlen der alten jungfern und der unehelichen tüchter als zeugnis für mädchenaussetzung).

Wir sehen schon auf den ersten seiten, dass frau R. keineswegs romantisch rosenrot färbt, vielmehr das harte und kalte an dieser vorchristlichen gesellschaft, das was unser gemütsleben zunächst befremdet, mit offenem auge erfasst. ihr ton, nicht selten ironisch, kann sich zur anklage steigern und wider zu vorwurfsvollem mit leiden mit ihren geschlechtsgenossinnen ('die arme frau' s. 43 zweimal von der Halla der Vápnf.), aber ihr wahrheitssinn verschließt sich nicht dem tüchtigen, großzügigen und edel idealistischen dieser faustrechtmenschen; sie steuert ihre bahn zwischen abneigung und bewunderung und mündet aus in einen lebhaften einspruch gegen unsre orientalische volkserziehung, die uns Gretchen und Käthechen als angebliche deutsche frauenideale eingeschwärzt hat, — sie könnte Thuschen beifügen, wenn ihr darum zu tun wäre, die ahnungslosigkeit unsrer classiker in sachen des altdutschen weibes zu erhärten!

Eine schilderung, die sich so entschieden über das bloße stellensammeln erhebt, muss beim leser ott widerspruch wecken. ich habe den eindruck, die verf. hätte sich manches unverhohlene staunen über die sagamenschen gespart, wenn sie aus leben oder lectüre mehr kennnis der bauern mitgebracht und daran ihren sittlichen tastsinn geschmeidigt hätte. dies hätte wol auch das hochgefühl des heutigen hirmmenschen gemildert, das zu worte kommt in sätzen wie: '... wenn das natürlich auch keine liebe im modernen sinne war, sondern eine liebe, die auf rein körperlichen ursachen beruhte...' (s. 35); über die sexuellen ansprüche hinaus 'ging aber damals wol selten ein liebesbedürfnis' (s. 36) über derlei wäre ja sehr vieles zu sagen und zu fragen! doch hab ich die frau doctorin nicht auf menschenkenntnis und wiffahrung zu katechisieren, nur eine fehlerquelle mehr philologischer art möcht ich erwähnen. die verf. hat sich nicht immer klar gemacht, was im sefeld dieser erzähler ligt, was sie aus der überloosen menge der lebensdata für ihre geschichten brauchen und nicht brauchen können. daher erpresst sie ihnen öfter gewagte schlüsse e silentio. zugleich fehlt es mitunter an dem rechten hinhorehen auf die spröde andeutungskunst der sagas. es wird

zuviel und zuwenig zwischen den zeilen gelesen. zwei beispiele! aus dem vordedeutenden eingangsauftritt der Njala mit den diebsaugen der Hallgerd folgert A. R. s. 17. der oheim interessiere sich durchaus nicht für die kleine nichte, 'und das ist augenscheinlich meist der fall gewesen'. allein Hruts anfängliches schweigen und dann der wortlaut seiner erwidernng bezeugen das gegenteil von gleichgültigkeit; erzählenswert, *soguligt* aber war nur was sich auf die zukunftsahnung bezog, nicht das verhältnis von oheim und nichte im allgemeinen. — Zu der charaktervollen! liebeschwermt des rauhen Egil sagt die verf. die ausdeutung: 'sehr wahrscheinlich hat wol eher der wunsch, die reiche frau um jeden preis in der familie zu behalten, diese ehe veranlasst als besondere zärtlichkeitsgefühle. denn gleich nach der heirat ist Egil derselbe wie früher von liebe ist bei ihm nie wider die rede!' (s. 34). der erste dieser sätze will über Egils seelentiefen besser bescheid wissen als der sagaschreiber, der schöpfer der uns bekannten Egilsgestalt! der zweite satz misachtet die worte: *var hann (Egill) þá allkáttr, þat er eptir var vetrarins*, was dem hörenden ebenso viel sagt wie die romansuada: 'Egil! aber war wie verwandelt: seine alte lebensfreude war ihm widergesehenkt und durchstrahlte die wintermonate'. auf den schlusssatz endlich ist zu erwidern: die ehemanns liebe des befriedigten gatten ist hier wie in allen ähnlichen geschichten, alten und neuen, nicht gegenstand des erzählers, *kemr eigi við sogunu!* die Laxdøla zeichnet einmal eine zufriedene ehe mit den kostbaren worten: *Vel var um samfarar þeira Höskulds ok ekki mart hversdagliga* ('. ohne dass für gewöhnlich viel los war zwischen ihnen'). so könnt es auch von den meisten bauernehen bei Gott-helf und Björnson heißen — und nur von den bauernehen?

Von s. 89 bis 235 erzählt die verf. zusammenhängende frauen-schicksale in teils wörtlicher, teils umschreibender wiedergabe der quellen. da sie glaubhafte sittengeschichte geben will, war eine so wilde romanfigur wie die Freydis der kleineren Grönländer-saga und ein so handgreiflich fabelndes stück wie der eingang der Morkinskinna besser auszuschließen; auch die Fljotsdøla-saga des 16. jhs gehört nicht unter die quellen der 'Alt-nordischen frauen'. lötigen stoff gab es doch noch in fülle! das verflechten mehrerer berichte (zb. Landn. + Eyrb. + Laxd. für Andr) ist hier unverfänglich, und ein zwischen übersetzung und inhaltsangabe schwebendes vorgehn hat sein gutes recht — nur, mit verlaub: gewinnt die alte prosa an reiz oder verständlichkeit dadurch, dass ihr fortwährend subjective lichterchen im Gartenlaubengeschmack aufgesetzt werden?: 'erstaunt fragt er' und 'erboht antwortet sie'; 'triumphierend sendet sie einen boten', 'NN ist denn auch nicht gerade sehr glücklich, doch es tröstet ihn wenigstens . . .'; 'in ihrer rührenden selbstlosigkeit und beispiellosen treue . . .'; besonders aber das lieblingswort der verf.

'wütend', das wol in der hälfte der fälle die annahme der handelnden fälscht. Fouqué, Dahn, Edzardi glaubten noch, die sagas seien rohstoff, den wir erst dichterisch machen müsten, aber sollten wir nicht nachgerade gemerkt haben, dass die symptomatische linie der saga ruhig so bleiben kann, wie sie ist? die verf. will doch mit ihrem buche den sagas freunde werben, ich traue ihren lesern und leserinnen zu, dass sie die echte form und damit den geist der saga willig aufnehmen würden.

So ist eine gut entworfene arbeit in der ausführung nicht durchweg geglückt, aber dass eine frau diesen gegenstand vornahm, war erwünscht, und kaum eine zweite außerhalb der sagainsel käme unsrer verf. gleich an vertrautheit mit islandsprache, die schrift hinterlässt frische persönliche eindrücke und kann in den weitem kreisen, an die sie sich wendet, Niederscheinleitungsband zur sammlung Thule nach einer wichtigen seite hin ergänzen. möge es ihr gelingen, neben den Gretchen und Kätchen die Audr und Bergthora zur geltung zu bringen — frauen, die dem kämpfen und dulden einer harten zukunft gewachsen wären!

Berlin, 2. november 1915.

Andreas Heusler.

1. Studiën over færöische balladen door dr. Jan de Vries. Haarlem, H. D. Tjeenk Willink & Zoon, 1915. 286 ss. 8°.
2. Die färöischen lieder des Nibelungencyclus von Helmut de Boor. German. bibliothek hgh. von Westreimborg, II 12. Heidelberg, Winter, 1918. vi u. 213 ss. 8° — 7 m.

1. Erfreulicherweise haben die letzten jahre einige grössere beiträge zur balladenforschung gebracht. der balladensang ist eine der wichtigsten erscheinungen der mittelalterlichen culturgeschichte und doch sehr wenig beachtet. schuld an dieser nichtachtung sind der mangel an alten niederschriften, die daseinsbedingungen der gattung, die der aufzeichnung ungünstig waren, und der im stoff liegende zwang zu international vergleichender betrachtung, dem nachzugeben heutzutage nicht allzu viele fähigkeit und lust haben dürften. diese ursachen bedingen zugleich die besonderen schwierigkeiten der erforschung und damit den schroffen widerstreit der meinungen.

Das buch von de Vries behandelt die drei fär. Nibelungenlieder, den Ragnarstättur nebst der Gestsrinna und den Ismael frögakempa. die durchgehende tendenz ist, die fär. stücke möglichst zu trennen von den stoffverwandten festländischen balladen und sie möglichst eng anzuknüpfen an die stoffverwandten isl. sagas. die verf. arbeitet also in der richtung von Doering, Göttsch und besonders von RCBoer, mit dem er auch die anfechtbare ansage